



DIE FREIWILLIGE FEUERWEHR

MITTEILUNGEN FÜR DAS FEUERWEHR- UND RETTUNGSWESEN

Eigentümer und Herausgeber: Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols, Bozen, Bahnhofstraße 3 - Tel. 2 52 57 - Verantwortlicher Direktor: Dr. Luis Durnwalder, Bozen - eingetragen im Presseregister beim Tribunal Bozen unter der Nummer 6/68 R. St. - Druck Ferrari-Auer, Bozen - Annahme der Zeitung verpflichtet zur Zahlung - Postsparkassekonto Trient Nr. 14/11054 - sped. abb. post., gr. IV-70% - 1982 - Nr. 3

Nr. 3

Mai-Juni 1982

16. Jahrgang

7. Südtiroler Feuerwehrleistungsbewerb und 6. Jugendfeuerwehrbewerb vom 25. bis 27. Juni 1982 in Sarnthein 27. Landesfeuerwehrtagung am 27. Juni 1982 in Astfeld/Sarntal

Im Hauptort des von Tiroler Tradition strotzenden Sarn-
tales, Sarnthein, findet die fällige „Südtiroler Feuerwehr-
olympiade 1982“ statt. Der Bezirksverband Bozen bewarb
sich für diese Veranstaltung und die Feuerwehren des
Sarntales sind schon seit Monaten voll im Einsatz
mit den Vorbereitungen für diese Großveranstaltung.
Wie bei den vorherigen Bewerben wird eine große Anzahl
von Gruppen aus Österreich, Deutschland, Belgien, dem
benachbarten Trentino sowie aus Südtirol daran teil-
nehmen. Laut Meldungen erreichen wir eine Rekord-
beteiligung von über 400 Starten. Daß auch eine Menge
von „Schlachtenbummlern“ mit von der Partie sein und
das gesamte Sarntal friedlich besetzen wird, ist vorauszu-
sehen.

Mögen diese Bewerbe ein Beitrag sein zur Völkerver-
bindung, zu echter Kameradschaft und gegenseitigem
Vertrauen. Allen Teilnehmern wünsche ich Erfolg in diesem
edlen Wettstreit um Erreichung des Bronze- bzw.
Silberleistungsabzeichens.

Gut Heil!

Max Wieland
Landesfeuerwehrpräsident



Programm für den 7. Landes-Leistungsbewerb, den 6. Landes-Jugendbewerb und die 27. Landesverbandstagung vom 25. bis 27. Juni 1982 in Sarnthein und Astfeld

Freitag, 25. Juni 1982

- 10.00 Uhr — Aufstellung der Musikkapelle Sarnthein, der Fahnenträger, der Bewerbungsgruppen und des Bewerberstabes am „Mair-am-Grafen-Platz“.
- 10.45 Uhr — Abmarsch zur Eröffnung der Leistungsbewerbe am Sportplatz mit Fahnenhissung.
Anschließend Beginn des 7. Südtiroler Landes-Feuerwehrleistungsbewerbs.
- 19.00 Uhr — Konzert der Musikkapelle Sarnthein im Festzelt.
- 21.00 Uhr — Bewerberbesprechung im Hotel Reinegg.

Samstag, 26. Juni 1982

- 6.30 Uhr — ca. Fortsetzung des Leistungsbewerbs.
- 12.00 Uhr — Mittagspause.
- 13.00 Uhr — Beginn des 6. Südtiroler Jugend-Feuerwehrleistungsbewerbs.
- 14.30 Uhr — ca. Fortsetzung des Leistungsbewerbs.
- 16.00 Uhr — Stimmungsmusik mit den Lustigen Pensern im Festzelt.
- 20.00 Uhr — Kameradschaftsabend mit den Lustigen Eisacktalern.

Sonntag, 27. Juni 1982

- 7.00 Uhr — Empfang der Landesverbands-Ausschußmitglieder und der Ehrengäste am Griesplatz durch die Musikkapelle Sarnthein.
- 7.30 Uhr — Festgottesdienst in der Pfarrkirche von Sarnthein mit anschließender Kranzniederlegung und Totenehrung.
- 9.00 Uhr — Beginn der 27. Landes-Feuerwehrverbandstagung im Gasthof Sonne in Astfeld.
- 9.00 Uhr — Bewerberbesprechung im Hotel Reinegg.
- 10.30 Uhr — Floriani-Messe in der Pfarrkirche von Sarnthein für Bewerbungsgruppen und Bewerber.
Nach Beendigung der Landesverbandstagung Mittagspause.
- 13.30 Uhr — Aufstellung der Bewerbungsgruppen, des Bewerberstabes und der Musikkapellen in der Handwerkerzone in Sarnthein; Abmarsch zum Sportplatz, wo die Siegereverkiebung stattfindet.
Defilierung, Schlußworte und Einholen der Bewerbsfahnen.
Anschließend Konzert der Musikkapelle Reinswald im Festzelt.
- 20.00 Uhr — Stimmungsmusik mit den Lustigen Eisacktalern.

Die Flammenhölle in Todi

Von Landesrat Dr. Hans Rubner

Seit wenigen Tagen stehen die jüngsten, tragischen Ereignisse in dieser mittellitalienischen Kleinstadt im Mittelpunkt vieler, oft heftig geführter Diskussionen. Der Großbrand vom 25. April hat uns erschüttert. Über 30 Todesopfer wa-

ren zu beklagen, 60 hilflose Menschen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Auch wenn in den Medien, in Zeitung, Rundfunk und Fernsehen eine erschreckende Meldung die andere jagt, so sind es gerade diese Katastrophen, die uns besonders berühren. Jeder stellt sich die Frage, wie in einem öffentlichen Gebäude, im Zentrum einer Stadt mit 17.000 Einwohnern, am verkehrsarmen Sonntag im wahrsten Sinne des Wortes die Hölle ausbrechen kann.

Wir können es nicht fassen, daß man über eine Stunde lang, im allgemeinen Chaos, ohne Sicherheitseinrichtungen, ohne Hilfe von außen und — was in Südtirol undenkbar wäre — ohne den raschen Einsatz der Ortsfeuerwehr, ohnmächtig zusehen mußte, wie die Flammen zum Gefängnis, zum Grab für viele Menschen wurden.

Todi — dieser Name wird in den kommenden Tagen und Wochen für Aufregung sorgen. Wir kennen das: Jeder versucht die Verantwortung, die Schuld, möglichst weit von sich zu weisen. „Der andere war's“, die Gemeinde vielleicht, die Regionalverwaltung, die Regierung. Vor der eigenen Tür wird kaum wer kehren, das ist nicht an-

Seite

INHALTSVERZEICHNIS

- 2 Die Flammenhölle in Todi
- 4 Ältester Feuerwehrmann Südtirols feiert 100. Geburtstag
- 4 Jährlich etwa 10.000 Brandstiftungen durch Kinder in der Bundesrepublik
- 5 Goethe hatte auch mit der Feuerwehr zu tun
- 7 Gemeinschaftsübung in Klausen mit Alarmierung durch Telefon und Sirenen
- 8 Die Freiwillige Feuerwehr Meran auf Besuch bei der Berufsfeuerwehr Innsbruck
- 9 Brandgefährlicher Zustand elektrischer Kabel
- 10 Flüssigkeit entpuppte sich als gefährlicher Stoff
- 11 Brandbekämpfung in Kunstdüngerlagern
- 13 Gedenktafel

zunehmen. Man wird einen Sündenbock finden, und wenn er erst erfunden werden muß.

Viel Tinte wird fließen. Was dabei herauskommt, steht auf einem anderen Blatt geschrieben. Nicht genügen werden Aussprüche wie „Die Verantwortungsbereiche müssen klar festgelegt werden“, wie ihn Minister Zamberletti unmittelbar nach der Brandkatastrophe getan hat. Aber auch seine Hubschrauber, die aus dem fernen Rom angeflogen kamen, haben kein einziges Menschenleben retten können — und da gibt es kein Wenn und Aber mehr. Da muß die Kritik tief ansetzen.

Nichts ist da ...

Das sind die Fehler: In Todi — wir sagten es bereits, einer Kleinstadt mit 17.000 Einwohnern — gibt es keine Feuerwehr. Beim Brand am Sonntag mußte die Berufsfeuerwehr aus dem 40 Kilometer entfernten Perugia angefordert werden. 40 Kilometer, das entspricht etwa der Entfernung zwischen Bozen und Brixen. Im alten Palast, der die Antiquitätensammlung beherbergt hat, ist verständlicherweise Panik ausgebrochen. Jeder versucht zu entkommen. Alles stürzt in Richtung Stiegenaufgang. Dieser faßt die Menschen nicht, die Eingangstore rücken in unerreichbare Ferne. Der einzige Ausweg bleiben die Fenster und Balkone. Aber unten auf der Straße ist niemand, der das Sprungtuch hält; es ist keine Drehleiter da, kein Feuerwehrmann, der Verletzte und Menschen in Not aufnehmen könnte. Sagen wir es rundheraus: Nichts ist da — höchstens Panik, Chaos, was alles nur noch schlimmer macht.

Mitleid, Schmerz, Trauer erfüllt uns, wenn 34 Menschen in den Flammen umkommen. Das Gefühl der Schuld müßte aber alle jene treffen, die sich immer wieder auf „die anderen“, auf Rom verlassen haben. Das ist zu billig, Kritik an jenen zu üben, die möglichst weit entfernt, sprichwörtlich ineffizient und schon gar technisch nicht in der Lage sind, einen wirksamen Schutz der Bevölkerung zu garantieren, ist ein akutes Übel.

Ziehen wir einen Vergleich: Perugia ist von Todi etwa so weit entfernt wie Brixen von Bozen. Man stelle sich vor, die Bevölkerung in Brixen müßte beim nächsten größeren Brand die Feuerwehr von Bozen zu Hilfe holen! Glücklicherweise ist im Notfall die Ortsfeuerwehr sehr wohl schnell, wirksam und — was eigentlich zählt — im unmittelbaren Dienst am Mitmenschen im Einsatz. Ebenso sind es die 299 weiteren Freiwilligen Feuerwehren unseres Landes. 11.000 aktive Feuerwehrmänner sind in Südtirol umgehend bereit, dem Nächsten in Gefahr zu helfen. Die Wehren sind gut gerüstet: Rund 120 Gerätehäuser sind in den vergangenen Jahren gebaut, 700 Pumpen angeschafft und Fahrzeuge für nahezu alle Feuerwehren gekauft worden. Allein im vergangenen Jahr haben 1.200 Feuerwehrleute die Ausbildungslehrgänge in Bozen besucht; bald wird eine eigene Feuerwehrschule errichtet, und wenn man alle Wasserschläuche der Wehren Südtirols aneinanderreicht, ergibt das eine Strecke von Bozen bis Florenz!

Der Aufgabe gewachsen

Die Wehren in Südtirol sind ihrer Aufgabe gewachsen: Sie sind in jedem Dorf organisiert, sind gut ausgerüstet, haben eine Kommandostruktur, die sich sehen lassen kann, und jeder stellt am richtigen Platz seinen Mann. Die Südtiroler Landesregierung hat in den vergangenen Jahren rund eine Milliarde Lire allein für den Kauf von modernen Rüstfahrzeugen, Drehleitern oder Tanklöschfahrzeugen zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln konnte ein beträchtlicher Teil der dabei anfallenden Kosten gedeckt werden, doch ein weitaus größerer Anteil der Ausgaben wird nach wie vor durch Eigenleistung erbracht, die zu den bemerkenswertesten Charakteristiken der Wehren zählt.

Zurück zu unserem Vergleich. Natürlich kann man nie genau sagen, was passiert wäre, wenn ... Aber betrachten wir die verschiedenen Voraussetzungen in vergleichbaren Kleinstädten, wie es Todi und Brixen sind. In Todi war praktisch gar nichts vorbereitet worden, um dem Feuer Herr zu werden, das hat nach der Katastrophe der Bürgermeister zugeben müssen. In Brixen besteht seit mehr als 130 Jahren eine Feuerwehr. Derzeit sind 50 Männer aktiv dabei. Drei Tanklöschfahrzeuge stehen zur Verfügung, vier Geländefahrzeuge mit drei Pumpen (1200 Liter je Minute), eine Drehleiter von 30 Metern Höhe, ein Rüstfahrzeug und genügend Schlauchmaterial. Die Feuerwache ist immer besetzt. Wie gesagt, es ist ein Vergleich, ein zufälliger Vergleich; aber wie viele Menschen hätten bei uns gerettet werden können. In Todi mußten über 30 Menschen dem Erstickungstod zum Opfer fallen.

Abschließend noch eine Bemerkung: Was würde wohl in Südtirol geschehen, könnte Minister Zamberletti in irgend einem kleinen Ort und zu einem beliebigen Zeitpunkt die Alarmsirene betätigen?

Aus dem „Volksboten“

LEHRGÄNGE 1981/82

Die 22 Lehrgänge an der provisorischen Feuerwehrschule in Bozen und die Sonderlehrgänge in den Bezirken Brixen und Unterpuertal wurden von 1220 Wehrmännern besucht. Die Zahl der Lehrgangsteilnehmer seit 1966 steigt somit auf knapp 8000. Die Teilnehmer verteilten sich im vergangenen Schuljahr auf folgende Lehrgänge:

13 Grundlehrgänge	588 Teilnehmer
6 Atemschutzlehrgänge	306 Teilnehmer
3 Funklehrgänge	138 Teilnehmer
2 Gruppenkommandantenlehrgänge	96 Teilnehmer
2 Maschinistenlehrgänge	92 Teilnehmer
22 Lehrgänge	1.220 Teilnehmer

Ältester Feuerwehrmann Südtirols feiert 100. Geburtstag

Eine Feier ganz besonderer Art konnte kürzlich in Sarnthein begangen werden. Es galt nämlich, dem früheren Pfarrmesner und Altfeuerwehrmann Josef Aichner die Glückwünsche zum 100. Geburtstag zu überbringen. Zu diesem Anlaß zelebrierte Hochw. Herr Dekan P. Stanislaus Mair in der Pfarrkirche von Sarnthein eine heilige Messe, die von der Musikkapelle Sarnthein musikalisch umrahmt wurde.

Anschließend wurde der Jubilar — gemeinsam mit einer gleichaltrigen Jubilarin und zahlreichen weiteren Senioren — in einer schlichten Feier, zu der die Schützenkompanie Sarntal eingeladen hatte, gebührend gewürdigt. Im Rahmen dieser Feier überbrachte auch der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Sarnthein dem ehemaligen Mitglied die herzlichsten Glückwünsche; er ernannte ihn bei dieser Gelegenheit auch zum Ehrenmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Sarnthein und überreichte eine diesbezügliche Urkunde, worüber sich der Geehrte sichtlich freute.

Josef Aichner, dessen Vater bereits Gründungsmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Sarnthein war, wurde 1882 geboren und trat bereits um die Jahrhundertwende der Feuerwehr bei, der er jahrzehntelang in aufopferungsvoller Tätigkeit diente. Auch heute noch nimmt er regen Anteil am Feuerwehrgeschehen und freut sich jedesmal, wenn er vor seinem Fenster — die Füße versagen ihm nämlich immer mehr den Dienst — Männer im braunen Rock auftauchen und vorbeimarschieren sieht. Er ist heute mit Abstand das älteste Feuerwehrmitglied des ganzen Landes.

Auf die Frage eines Fernsehreporters, was man tun bzw. wie man leben müsse, um 100 Jahre alt zu werden, antwortete der Jubilar mit einem Lächeln: „Sparsam sein und das Weinglas immer umgekehrt hinstellen!“ Und nach seinem Wunsch



zum 100. Geburtstag befragt, gab er an: zwei neue Füße!

Den zahlreichen Gratulanten schließen sich auch alle Feuerwehrkameraden herzlich an und wünschen ihrem Ehrenmitglied noch einen schönen Lebensabend in Gesundheit und Frohsinn!

Freiwillige Feuerwehr Sarnthein

Jährlich etwa 10.000 Brandstiftungen durch Kinder in der Bundesrepublik

Oft werden bei Bränden Kinder ihr eigenes Opfer

Kinder, die auf einem Ruinengrundstück mit Feuer spielen, stehen nach einer Entscheidung des Bundessozialgerichts in Kassel nicht unter dem Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung. Eine anderweitige Rechtslage kann sich nur dann ergeben, wenn die Kinder bei Gefahr helfen wollten. Das Bundessozialgericht lehnte im Mai 1981 den Unfallversicherungsschutz für einen Buben ab, der 1972 im Alter von elf Jahren lebensgefährlich verletzt worden war, als er ein Feuer auf einem Ruinengrundstück entdeckt hatte und ein altes Faß in das Feuer rollte. Das Faß enthielt Ölreste und explodierte.

Brandschäden in den letzten zwanzig Jahren verzehnfacht!

Der in der Bundesrepublik angerichtete Schaden durch Brände ist von 250 Millionen im Jahr 1960 auf über drei Milliarden Mark im Jahr 1980 angestiegen. In diesem Jahrzehnt muß mit etwa 10.000 Toten und über 12.000 Verletzten bei Bränden gerechnet werden. Der durchschnittliche Einzelschaden liegt bei ungefähr 10.000 Mark. Für das vergangene Jahr rechnen Experten mit einer Zunahme der Schäden, wobei nüchterne statistische Zahlen noch nichts über die Unmenge von Leid aussagen, dem bei Brandkatastrophen unzählige Menschen und eben auch Kinder ausgeliefert sind. Kinder werden meistens durch Unaufmerk-

samkeit und mangelnde Aufklärung zu Brandstiftern. So am 9. Januar 1981 in München, als bei einem Wohnungsbrand vier Kinder ums Leben kamen, nachdem sie mit einem Gasfeuerzeug in der elterlichen Wohnung herumspielten. Zu dem schweren Schicksalsschlag für die betroffenen Eltern kommt jetzt eine Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung mit Todesfolgen, nachdem im Brandschutt das Plastikfeuerzeug gefunden worden war.

Kinder und Jugendliche werden durch mangelnde Aufklärung und eigene Unaufmerksamkeit zu Brandstiftern

„Messer, Gabel, Schere, Licht, sind für kleine Kinder nicht“, dieser alte Kinderreim wird heute leider nicht mehr allzu ernst genommen. Die meisten Eltern und Kinder kümmern sich in der Regel wenig um die doch vorhandene Gefahr durch Feuerzeuge, Streichhölzer und Elektrogeräte. Fast jede Stunde wird — so die Versicherungsgruppe Deutscher Lloyd in München — ein zündelndes Kind zum Brandstifter, und die Katastrophe ist dann da, wenn aus einem kleinen, harmlosen Feuer ein Großbrand wird, weil Kinder aus eigener Unbeholfenheit oder aus Angst vor Bestrafung keine Hilfe holen. Nicht nur Sachschäden in Millionenhöhe können die Folge sein, auch werden Kinder zu oft ihr eigenes Opfer.

Um die Unfallgefährdung für Kinder einzuschränken (die Bundesrepublik steht mit drei Millionen Unfällen jährlich im europäischen Vergleich mit an schlechtester Stelle), und um Sachschäden und unbeabsichtigte Brandstiftungen von Kindern zu vermeiden, können folgende fünf Hinweise dienen:

1. Gerade im Sommer: Beim Grillen und Feuermachen im Freien Sicherheitsvorschriften beachten und Gebrauchsanweisungen der Geräte strikt einhalten. Kindern nicht durch „wildes Kampieren und Feuermachen“ ein romantisches, aber schlechtes und unter Umständen lebensgefährliches Beispiel geben.

2. Zündhölzer, Feuerzeuge und andere brennbare Materialien (besonders leicht entflammbare oder explosive Flüssigkeiten) nicht achtlos im Haus oder im Freien herumliegen lassen. Den Spiel- und Entdeckungstrieb der Kinder nicht unterschätzen.

3. Ab einem gewissen Lebensalter Kindern den Umgang mit offenem Feuer nicht grundsätzlich verbieten, sondern gemeinsam mit den Kindern begreifbare Erklärungen erarbeiten, warum Streichhölzer auch gefährlich sein können.

4. Dem Kind einschärfen, daß es in jeder Situation mit der Hilfe der Eltern rechnen kann. Viele Brände, die sich später zu einer Katastrophe entwickelten, sind von Kindern aus Angst vor Strafe nicht gemeldet worden. Ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern ist die Basis jeder Unfallverhütung.

5. Wenn Kinder im Haus sind, einmal das eigene Verhalten im Umgang mit offenem Feuer kritisch unter die Lupe nehmen. Verbote und Ermahnungen wirken in der Regel nur dann, wenn das eigene Verhalten Vorbild ist. Hierbei die Aufnahmefähigkeit der Kinder nicht unterschätzen.

Aus: „brandwacht“ 4/82

Goethe hatte auch mit der Feuerwehr zu tun

Gedanken zum 150. Todestag des großen Dichters

Am 7. November 1775 traf Goethe in Weimar, der Hauptstadt des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach, ein, im Juni 1776 wurde er zum Geheimen Legationsrat bestellt und bezog ein festes Gehalt. Er nahm seine Verwaltungsaufgaben als Beamter und später als Minister durchaus ernst und setzte sich mit vollster Tatkraft ein. In den ersten elf Jahren in Weimar hatte er eine große Zahl von Aufgaben und Kompetenzen zu erfüllen: Bergwerksangelegenheiten, Fürsorgewesen, Rekrutenwesen, Finanzen und Steuern, den Betrieb des Hoftheaters und — neben anderem mehr — auch das Feuerlöschwesen.

Goethe erließ eine umfangreiche Feuerlöschordnung für die 17 Städte und 220 Dörfer des Herzogtums.

Im Ernstfall setzte er sich auch persönlich ein. Auf die Nachricht hin, in Apolda, einem Ort bei Weimar, sei ein Großbrand ausgebrochen, warf sich Goethe auf sein Pferd, ritt hin und legte Hand an, um zu helfen. Er selbst schreibt über seinen Zustand am Tag nach diesem Einsatz: „Ich ward den ganzen Tag gebraten und gesotten, verbrannten mir auch meine Plane, Gedanken, Einteilung der Zeit mit. — Die Augen brennen mich noch von der Glut und dem Rauch, und die Fußsohlen schmerzen mich.“ In einer Zusammenstellung von Goethes Hauptbeschäftigungen von Mai bis August 1780 scheinen auch eine „Feuerspritzenprobe“ und eine „Hilfe bei Feuersbrünsten“ auf.

1774, also vor der Übersiedlung Goethes nach Weimar, brach in der Frankfurter Judengasse ein Brand aus, und der junge Goethe reihte sich in die Reihe der Helfer ein. Kurze Zeit später schreibt er in einem Brief: „Ich habe bei dieser Gelegenheit das Volk wieder kennengelernt und bin aber- und abermals vergewissert worden, daß das doch die besten Menschen sind.“

So dürfen die Feuerwehrmänner mit allem Respekt vor dem genialen Dichter, Denker, Gelehrten und Minister, der das Wort „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ geprägt hat, sagen, daß er in seinen jungen Jahren einer von ihnen gewesen ist.

Josef Birawe

Aus: „brand aus“ 4/82

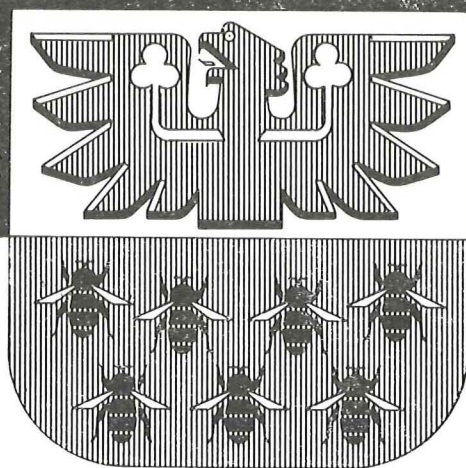


Einsatzberichte

Es gehen uns immer wieder unvollständig ausgefüllte Einsatzberichte zu, wo z. B. Uhrzeit der Alarmierung, Ausfahrt, entstandener Gesamtschaden usw. fehlen. Wir ersuchen um genauere Arbeit.

Geben Sie
Ihrem Geld
die
besten
Chancen!

**Südtiroler
Landessparkasse**



Mit uns kann man reden!

Gemeinschaftsübung in Klausen mit Alarmierung durch Telefon und Sirenen

Am Donnerstag, 6. Mai, um 19.38 Uhr meldete der Bezirksinspektor Toni Öhler beim Kommandanten in Klausen, Paul Trocker, eine Großübung an: „In der Wurstfabrik Gasser in Klausen ist im Selchraum Feuer ausgebrochen und hat auf andere Arbeitsräume und das Specklager übergegriffen. Einsatz mit schwerem Atemschutz, Schaum und TLF mit eigenem Versorgungstrupp ist dringend erforderlich.“

Gleichzeitig wurde der Einsatzbefehl auch der Reihe nach an die Feuerwehr Brixen über Funk und, über drei verschiedene Telefonapparate, an die Wehren von Latzfons, St. Magdalena/Villnöß, Schnauders, Villanders, Verdings, St. Peter/Villnöß, Feldthurns, Teis, Schrambach und Gufidaun durchgegeben. Nicht überall traf man einen Feuerwehrmann, der die Alarmmeldung entgegennehmen und weiterleiten konnte. So wurde in zwei Orten kein Alarm-Einsatzbefehl durchgeführt.

Um 19.44 Uhr war der Löschzug Klausen mit TLF und Atemschutz am Brandplatz, wo BFI Öhler den Einsatz leitete. Ihm standen für den Südtrakt AI David Oberrauch und für den Ostteil AI Hermann Augschöller zur Seite.

Die anderen alarmierten Feuerwehren rückten durchschnittlich 15 bis 20 Minuten nach dem jeweiligen Alarmanruf an und erhielten genaue Einsatzbefehle. Fünf TLF wurden eingesetzt durch die Feuerwehren von Brixen (zwei TLF), Klausen, Villnöß und Latzfons, wobei jede Wehr mit einer zusätzlichen TS 8/8 oder aus den zwei Hydranten eine Gruppe für die Wasserversorgung einsetzen mußte.

Da zur Zeit der Eisack für einen längeren Einsatz und für alle Gruppen nicht genügend Wasser führte, wurde aus zwei an der anderen Straßenseite gelegenen Schwimmbecken das weitere Löschwasser entnommen. Den Verkehr auf der Brennerstraße regelten die herbeigerufenen Ordnungskräfte der Carabinierstationen von Klausen und Brixen. Mit den zwei Rüstfahrzeugen von Klausen und Brixen wurde der ganze Industriekomplex beleuchtet; handelte es sich ja nicht nur um die Wurstfabrik Gasser, sondern es galt, die angrenzende Tischlerei Leitner und die nördlich gelegene Weinkellerei abzuschirmen und ein Übergreifen des Feuers zu verhindern. Als zusätzliche Gefahr bei einem Großbrand kann auch die Leichtbauweise angesehen werden. Alle Wände sind aus mit Polyurethanschaum gefüllten Metallpaneelen hergestellt, welche, allerdings erst bei großer Hitze, selbst brennbar sind. Auch die Drehleiter von Brixen wurde mit Monitor eingesetzt, um einem Weiterentwickeln des Brandes auf den Büro- und Wohnungstrakt entgegenzutreten.

Insgesamt standen neben den bereits erwähnten Großfahrzeugen folgende Fahrzeuge und Geräte im Einsatz:

12 LLF

11 TS 8/8

12 Atemschutzträger — Reserveflaschen und Schaummittel wurden während des Einsatzes vom Lager in Brixen besorgt

3 Mittel- bzw. Schwertschaumrohre

1 Leichtschaumgebläse der F.F. Brixen konnte mittels Notstrom aus dem Rüst Brixen einen Raum mit Schaum füllen

2 große Monitoren (Wasserwerfer)

4 B-Strahlrohre

21 C-Strahlrohre

6 Hochdruckrohre.

Von insgesamt 110 Wehren waren 166 Mann an der Großübung beteiligt, und allgemein konnte man feststellen, daß eine solche geheime Übung ohne vorherige Ankündigung, wie es auch in Wirklichkeit nicht anders der Fall sein kann, bei einer reaktionsbewußten Einsatzleitung doch schnell und gut durchführbar ist.

Anschließend an die Übung dankte der Bezirksinspektor allen für die Beteiligung und den geleisteten Einsatz. Er unterstrich die Wichtigkeit solcher Übungen, damit die Alarmierung reibungsloser und schneller gestaltet werden kann und auch die Zusammenarbeit der Wehren untereinander immer erfolgreich werde. Daraufhin lud er alle Kommandanten und Gruppenkommandanten ein, sich an einer Diskussion und Lagebesprechung zu beteiligen, damit eventuelle Fehler ein anderes Mal nicht wiederholt würden.

Der verständigte Bürgermeister und Vize-Bürgermeister von Klausen und die Besitzer der betroffenen Industriebetriebe bedankten sich bei der Einsatzleitung und lobten die Schlagkraft der Wehren.



knapp&überbacher

EISENHANDLUNG - TEL. 2 72 50
39100 BOZEN, MUSTERGASSE 14

Gute Sicherheit im Einsatz mit:

TROKOMAT

GUGG-TROKOMAT
Tragkraftspritze



TOTAL - Trockenlöscher und Schaumlöschgeräte

Vollsynthetische Feuerlöschschläuche

Armaturen und Ausrüstungen

Die Freiwillige Feuerwehr Meran auf Besuch bei der Berufsfeuerwehr Innsbruck

Fachgerechte Hilfe kann die Feuerwehr nur dann leisten, wenn sich die Mitglieder ständig um eine Erweiterung ihres theoretischen wie technischen Wissens bemühen bzw. dazu angehalten werden. Dies kann auf vielerlei Weise geschehen, zum Beispiel durch eine Lehrfahrt zu einer sowohl technisch wie theoretisch bestens geschulten Feuerwehr.

Dies ins Auge fassend, gab der Kommandant der F.F. Meran, Herr Roland Pfitscher, die Anregung, die in Europa ihrer hervorragenden Organisation und Ausrüstung wegen bekannte Berufsfeuerwehr Innsbruck zu besichtigen, und beauftragte den Unterzeichner mit der Organisation der Lehrfahrt.

Nach mehreren Gesprächen mit dem Branddirektor Ing. Thomas Angermair und seinem Stellvertreter Ing. Gruber wurde das Programm festgelegt und der Termin für den 25. April 1982 fixiert.

Dreißig Teilnehmer hatten sich für die Lehrfahrt gemeldet, denen folgendes Programm geboten wurde:

- 6.00 Uhr Abfahrt mit einem Autobus
- 9.00 Uhr Ankunft in Innsbruck. Besichtigung der Hauptfeuerwache.
- 10.30 Uhr Film über den Hubschraubereinsatz im Feuerwehrdienst.
- 11.00 Uhr Kurzreferat über die Bekämpfung von Gefahrgutunfällen aus der Sicht der BF Innsbruck.
- 14.00 Uhr Besichtigung der Bootsstation und Fahrt mit dem Turbinenboot auf dem Inn. Besichtigung der im gleichen Gebäude untergebrachten Feuerwache der F.F. Mühlau.
- 16.00 Uhr Besichtigung der neuen Katastrophenhilfestation 11 in Igls. Einführung in die Organisation und Struktur des Zivil- und Katastrophenschutzes der Stadtgemeinde Innsbruck durch den Leiter der Hilfestation 11, Herrn Dipl.-Ing. Roehle.

17.00 Uhr Rückfahrt zur Hauptwache und kurze abschließende Diskussion.

18.00 Uhr Heimreise.

Zur Betreuung unserer Gruppe hatte die Branddirektion einen ihrer Beamten freigestellt, nämlich Herrn Peter Weidacher, dem an dieser Stelle für seine ausführlichen Erklärungen und seine Freundlichkeit gedankt sei.

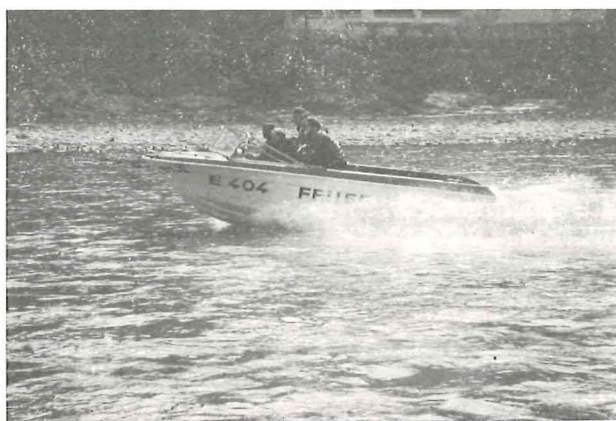
Überaus interessant und beeindruckend waren die Ausführungen des Leiters der Hilfestation 11 in Igls, des Herrn Dipl.-Ing. Roehle über die Organisation des Zivil- und Katastrophenschutzes der Stadtgemeinde Innsbruck. Der Grundgedanke eines wirksamen Zivil- und Katastrophenschutzes basiert auch in Nordtirol auf der vielerorts gemachten Erfahrung, daß nur die freiwillige Mithilfe der Bürgerschaft als ergänzende Kraft zu den bestehenden Einsatzorganisationen in der Lage sein wird, einen eingetretenen Katastrophenfall wirksam zu bekämpfen.

Vor allem steht und fällt der Katastrophenschutz mit der klaren Abgrenzung der Kompetenzen und der Ausbildung der Führungskräfte. Es ist nicht nur zu wünschen, sondern zu fordern, daß die Erfahrungen und Kenntnisse der Katastrophenschutzplaner Nordtirols in das neue Landesfeuerwegesetz eingehen, daß vor allem die Führungsstrukturen glasklar konzipiert werden und für eine fachgerechte Ausbildung dieser Männer in Taktik, Stabsführung und Logistik gesorgt wird.

Dies waren persönliche Gedanken bzw. Überlegungen, die den Unterzeichner auf der Heimreise beschäftigten. Alle befragten Kameraden bestätigten, daß sie viel Neues und Interessantes gesehen hatten, neue Anregungen mitbekamen, die dann im Alltag unserer Feuerwehr ihre Anwendung finden werden.

Abschließend ein besonderer Dank dem Branddirektor Herrn Ing. Thomas Angermair und seinem Stellvertreter Ing. Gruber, deren Gastfreundschaft der Freiwilligen Feuerwehr Meran einen lehrreichen Sonntag bescherte.

Anton Obex



Brandgefährlicher Zustand elektrischer Kabel

Traktoren können nicht nur durch Funkenflug oder heiße Auspuffleitungen Brände verursachen, sondern auch durch ihre elektrischen Einrichtungen.



Bild 1:
**Tenneneinfahrt
mit
beschädigtem
Traktor**

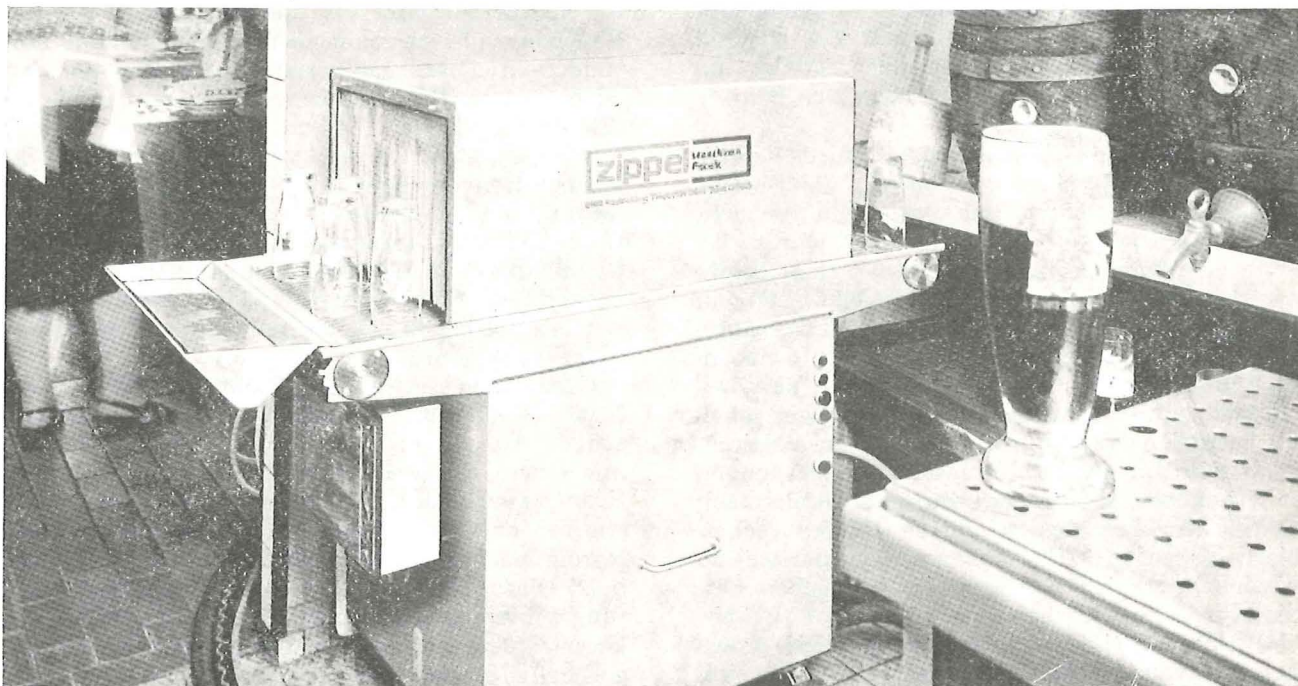
In einem Forstbauerngut im Lande Salzburg wurde in der Heubodeneinfahrt ein Traktor abgestellt, der vorher in einer Werkstätte repariert worden war. Etwa 10 Stunden später entdeckte

man einen Brand im Heuboden durch herabfallende Glut. Es brannte der Traktor, den die Hausleute noch aus der Einfahrt zum Heuboden herausziehen konnten. Gemeinsam mit der alarmierten Feuerwehr konnte der Brand im Heuboden gelöscht werden. Es brannte lediglich der Tennenboden im Bereich des Abstellplatzes für den Traktor durch.

Die Untersuchung des Traktors brachte zutage, daß er vornehmlich an jener Seite brannte, an der sich der Anlasser befindet (Bild 1). Als Brandursache mußte von vornherein ein Kurzschluß im Batteriestromkreis angenommen werden. Die Leitung von der Batterie zum Anlasser und von diesem zum Zündschloß am Armaturenbrett steht ständig unter Spannung. Es zeigte sich, daß die Anschlußklemme, mit der das Batteriekabel am Anlasserrelais angeschlossen ist, abgeschmolzen war (Bild 2). Gleichzeitig wurde auch festgestellt, daß an dieser Stelle ein Stahlseilzug mit Metallhülle, der zur Einspritzpumpe führte, ebenfalls durchgeschmolzen war. Damit stand einwandfrei fest, daß ein Kurzschluß den Brand verursacht hat.

Bei fabriksneuen Erzeugnissen sind die Anschlußklemmen beim Anlasserrelais mit einer Gummihäube versehen, die eine Berührung mit einem geerdeten Teil verhindern. Im Laufe der

REINIGUNGSMASCHINEN FÜR KRÜGE UND GLÄSER FÜR ZELT-, WIESEN- UND GARTENFESTE.



**ALLEINVERTRIEB UND KUNDENDIENST:
FIRMA LANGEBNER, SIEBENEICH - TERLAN - TEL. 0471/917427**

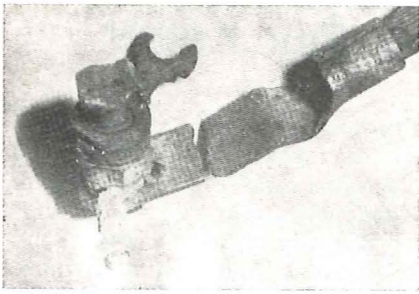


Bild 2:

**Anschluß-
klemme des
Anlasserrelais
mit durch-
schmolzener
Anschlußlasche**

Jahre dürfte diese Isolation beschädigt worden sein, so daß es eines Tages zum Kurzschluß kommen mußte.

In der Werkstätte, in die kurz vorher der Traktor zur Reparatur gebracht worden war, hätte man diesen Schaden erkennen und beheben müssen. Die Abstellung eines Traktors im Heuboden ist außerdem unzulässig. Der Brand hätte schwerere Folgen haben können.

Aus „Brandverhütung 153“

Flüssigkeit entpuppte sich als gefährlicher Stoff

Daß es angezeigt ist, Angriffstrupps auch bei der Brandbekämpfung im Freien mit Atemschutzgeräten auszurüsten, machte kürzlich ein LKW-Brand auf der Autobahn Karlsruhe—München deutlich. Noch während der Brandbekämpfung wurde einem Feuerwehrmann übel. Insgesamt 51 Einsatzkräfte (31 Feuerwehr, 10 Polizei, 3 Sanitätsorganisation, 3 Abschleppdienst, 2 Autobahnmeisterei) mußten später in die umliegenden Krankenhäuser eingewiesen werden.

Wie aus dem Einsatzbericht der FF Ostfildern, Baden-Württemberg, hervorgeht, brannte am 16. Oktober 1981 ein 7,5-t-Pritschenwagen in voller Ausdehnung. Grelle Flammen machten den Brand schon aus weiter Entfernung sichtbar. Der LKW lag umgestürzt quer auf der Gegenfahrbahn. Aus sieben Fässern der Ladung floß Flüssigkeit auf die Fahrbahn.

Nachdem Löschversuche mit Wasser und Löschpulver keinen Erfolg brachten, konnte der Brand nach ca. 15 Minuten mittels Schaum gelöscht werden. Danach wurde Wasser zur vollständigen Abkühlung eingesetzt. Das auf die Fahrbahn ausgelaufene Frachtgut — der erste Eindruck ließ auf Bitumen oder Schweröl schließen — wurde mit Bindemittel abgedeckt. Bis zu dieser Zeit bestand kein Anlaß, Atemschutz einzusetzen. Weder am LKW noch auf den Fässern befanden sich Hinweise auf gefährliche Stoffe.

Bei der Räumung der Fahrbahn wurde jedoch festgestellt, daß sich die bisher dickflüssige Fracht verhärtet hatte und ohne weiteres nicht von der Fahrbahn zu räumen war. Es wurde versucht, in Erfahrung zu bringen, um welche Stoffe es sich hier handelte, da mittlerweile auch ein kleberähnlicher Geruch aufgetreten war. Die Autobahnpolizei Stuttgart nahm Kontakt mit Absender und Empfänger der Ladung auf. In der Zwischenzeit wurde ein Feuerwehrmann von Übelkeit betroffen. Nach Anweisung des Einsatzleiters begab sich der gesamte Trupp zur Untersuchung ins Krankenhaus. Von dort wurde ebenfalls nach exakten Angaben des geladenen Stoffes recherchiert, bis gegen 3 Uhr bekannt war, um welche Flüssigkeit es sich handelte. In den sieben Fässern wurde ein Gemisch aus Äthylacetat (UN-Nr. 1173), Butanon (1193), Dichlormethan (1593) sowie Phenylisocyanat (2206) befördert. Weiterhin waren ca. 90 kg Härter, Firmenname des Stoffes „TIVO-3496/3 Kl. 3/1 a“ der Firma Tivoli, geladen.

Äthylacetat, Butanon und Phenylisocyanat sind Flüssigkeiten, die leicht brennbare Dämpfe ent-

wickeln, was zur starken Feuererscheinung führte. Weiterhin reizen diese Dämpfe und Flüssigkeiten die Atemwege, Augen und Schleimhäute, in höherer Konzentration haben sie sogar eine narкотische Wirkung mit Todesfolgen. Symptome sind Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, Brechreiz und Bewußtlosigkeit.

Dichlormethan ist nur schwer brennbar, bei Kontakt mit offenen Flammen tritt jedoch eine Zersetzung ein, wobei giftige Phosgen- und Chlorsauerstoffgase gebildet werden (Quelle: Hommel, Handbuch der gefährlichen Güter).

Aus: „Die Feuerwehr“ 2/82

Waldbrand durch Hochspannungsleitung

Waldbrände entstehen in der Regel durch Fahrlässigkeit beim Rauchen oder Feueranmachen im gefährdeten Gelände. Im Frühjahr, wenn noch dürres Gras und verdorrte Äste im trockenen Zustand reichlich vorhanden sind, ist die Brandgefahr besonders groß. Die gleiche Situation tritt im Spätherbst ein. Aus diesem Grunde ist das Rauchen und Feueranmachen in Wäldern und auf Heiden in diesen Jahreszeiten verboten. Es gibt auch andere Brandursachen, wie ein Brand in Kärnten bestätigte.

Grundsätzlich werden von den Stromversorgungsunternehmen die Freileitungstrassen von jedem höheren Bewuchs freigehalten, damit die Hochspannung führenden Freileitungen nicht mit Baumwipfeln in Berührung kommen. Daß diese notwendige Sicherheitsmaßnahme nicht immer mit der nötigen Sorgfalt vorgenommen wurde, beweist ein Waldbrand.

Über einen südseitigen Steilhang führte eine 20.000-Volt-Leitung einer Landeselektrizitätsgesellschaft. Auf diesem Steilhang stand eine Buche mit einem Stammdurchmesser von 12 cm, und zwar genau in der Leitungstrasse. Von dieser Buche aus entwickelte sich ein Waldbrand trichterförmig nach oben und vernichtete 3 ha Unterholz. Diese Buche war in die Hochspannungsleitungen hineingewachsen und hatte bei einem stärkeren Sturm zu einem Leitungs- und Erdschluß geführt. Herabfallende brennende Teile verursachten den Waldbrand.

Wie dieser Brandfall zeigt, müssen jährlich solche Hochspannungstrassen abgegangen und der Bewuchs den Erfordernissen entsprechend zurückgestutzt werden. Aus „Brandverhütung 153“

Brandbekämpfung in Kunstdüngerlagern



In der modernen Landwirtschaft werden immer mehr arbeitssparende und ertragsfördernde Betriebsmittel eingesetzt. Damit ist ein rasches Ansteigen des Verbrauches von Kunstdüngern verbunden. Sie kommen unter den verschiedensten Bezeichnungen — wie „Vollkorndünger“, „Mehrnährstoffdünger“, „Komplexdünger“ und „NPK-Dünger“ — auf den Markt. Die meisten dieser Düngemittel enthalten Ammoniumnitrat. Bei der Zersetzung dieser Substanzen entstehen gelbbraune nitrose Gase. Sie machen sich durch einen stechenden Geruch bemerkbar und sind schwere Atemgifte.

Die Mehrnährstoffdünger werden in Lagerhäusern in außerordentlich großen Mengen — bis zu einigen 100 Tonnen — gelagert. In vielen landwirtschaftlichen Betrieben, die infolge ihrer Bauweise brandgefährdet sind, sind meist kleinere Mengen vorhanden. Im Brandfall ist daher in Lagerhäusern und landwirtschaftlichen Betrieben mit Kunstdüngerzersetzungen zu rechnen. Für die Feuerwehrkräfte — aber auch für die in der Umgebung lebende Zivilbevölkerung — ergibt sich Vergiftungsgefahr durch nitrose Gase.

Vorbeugende Maßnahmen

Ebenso wie in anderen Bereichen sollte es auch in Düngemittelagern erst gar nicht zu einem Brand kommen. Die Feuerwehren sollten daher Erkundungen über die Lagerung von Mehrstoffdüngern einholen:

- Wer lagert Mehrstoffdünger?
- Wo wird er gelagert?
- Welche Mengen werden gelagert?
- In welcher Art wird er gelagert?
- In Säcken oder lose?
- Entspricht die Lagerung den Lagerbedingungen?
- Ist der Lagerraum vor der Einlagerung sorgfältig gereinigt worden?
- Sind brennbare Stoffe, die mit dem Mehrnährstoffdünger nicht vermischt werden dürfen, wie Kohlenstaub, Schwefel, Getreide, Öl und Treibstoffe, getrennt gelagert?
- Sind Mehrnährstoffdünger mit ungelöschtem Kalk, Kalkstickstoff oder Thomasmehl gemischt gelagert (Gefahr der Wärmeerzeugung bei Kontakt mit Wasser)?
- Wird das Rauchverbot und das Verbot des Umgangs mit offenem Feuer eingehalten?

■ Ist Vorsorge getroffen, daß der gelagerte Kunstdünger nicht von außen erhitzt werden kann? Heizungsrohre, Dampfleitungen, stromführende Kabel, Elektromotore, wärmeerzeugende Beleuchtungskörper (Wärmelampen) sowie heiße Auspuffgase dürfen mit dem Dünger nicht in engen Kontakt kommen.

■ Bei hitzeentwickelnden Arbeiten (Schweißen, Löten, Abbrennen usw.) ist der Dünger vor Erhitzung zu schützen.

Einsatzmaßnahmen

Sollte es trotzdem zu einem Brand in einem Düngemittelager kommen, sind folgende Regeln einzuhalten:

■ Im Falle eines Brandes kann nur ein sofortiger Löscheinsatz mit viel Wasser erfolgversprechend sein (B-Rohre).

■ Bei Zersetzung von großen Düngemittelmengen muß der Einsatz von Wasserwerfern und von Wenderohren in Erwägung gezogen werden (Betrachtung in den Alarmplänen).

■ Bei tieferliegenden Glutnestern können unter Umständen Löschlanzen (z. B. von Heuwehrgeräten) eingesetzt werden.

■ Düngemittelverschmelzungen nur mit Wasser bekämpfen! Die Verwendung von Löschpulver, Schaum oder Kohlensäure sowie das Abdecken mit Sand sind wirkungslos!

■ Die Löschwasserversorgung muß sichergestellt sein!

■ Damit sich die Verschmelzung nicht weiter ausbreiten kann, sind Schneisen zu schaffen. Ausräumarbeiten, eventuell mit Schaufel- und Baggergeräten bzw. Schaffung von Schneisen mit Vollstrahl.

■ Bei allen Arbeiten in Gebäuden ist umluftunabhängiger Atemschutz zu verwenden. Leichter Atemschutz (Filtergerät) kann nur im Freien toleriert werden.



Martin Goller
ZELTVERMIETUNG

39046 St. Ulrich (BZ)
Snetonstraße 56
Tel. (0471) 7 72 25

■ Bei den Bekämpfungsmaßnahmen ist für einen Rauchabzug (Brandrauchentlüftung bzw. Fenster öffnen) zu sorgen. In Extremfällen müssen Dächer geöffnet oder Wände niedergedrückt werden.

■ Die Einsatzstelle muß weiträumig abgesperrt werden. Innerhalb der Absperrung darf nur schwerer Atemschutz getragen werden.

■ Einsätze bei Kunstdüngerzersetzungen können sich möglicherweise über Tage hinwegziehen. Es ist daher unzweckmäßig, viele Einsatzkräfte am Einsatzort in Bereitschaft zu halten. Die Einsatzkräfte müssen auf ein Mindestmaß beschränkt werden, damit ausreichend Ablösekräfte zur Verfügung stehen.

■ Ein Atemschutzsammelplatz ist zu errichten. Hier haben sich die für den Einsatz vorgesehenen Trupps an- und abzumelden. Erforderliche Aufzeichnungen sind zu führen. Die verwendeten Atemschutzgeräte sind wieder instand zu setzen, Preßluftflaschen sind mittels Kompressoren aufzufüllen. Am besten eignet sich dazu ein eigenes Atemschutzfahrzeug bzw. ein Atemschutzcontainer.

■ Die vorherrschende Windrichtung muß bekannt sein. Sie ist im Einsatz ständig zu beobachten. Gegebenenfalls sind Evakuierungsmaßnahmen von der zuständigen Verwaltungsbehörde vorzubereiten.

■ Zur laufenden Überwachung des Schadensgebietes müssen Gasspürgeräte, die von ausgebildeten Helfern bedient werden, zur Verfügung stehen.

■ Die Bevölkerung ist bei Bedarf aufzufordern, in den Häusern zu bleiben und die Fenster und Türen geschlossen zu halten. — Be- und Entlüftungsanlagen müssen abgeschaltet werden. Die Durchsagen können über Lautsprecheranlagen, in besonders gravierenden Fällen über Rundfunk und Fernsehen erfolgen.

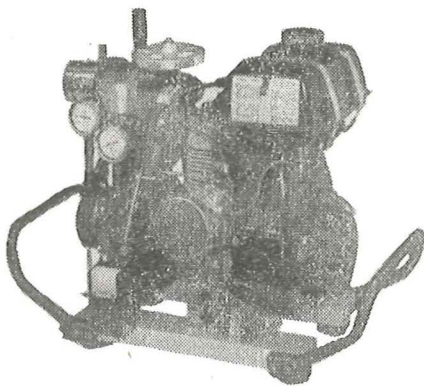
■ Für die medizinische Betreuung der Verunfallten sind genügend Helfer von Rettungs-Einsatzorganisationen anzufordern.

■ Eine Einsatzleitstelle ist einzurichten. Sie ist Drehscheibe für alle nachrichtlichen Verbindungen und Kontaktstelle für alle Einsatzkräfte, Behörden und andere außenstehende Personen (z. B. Pressevertreter). Hier sind auch alle taktischen Maßnahmen zu treffen. Die Lage ist ständig festzuhalten und ein Kräftenachweis zu führen (Ablösung, Verpflegung, Kraftstoffversorgung, ärztliche Versorgung).

■ Abfließendes Löschwasser kann durch den aufgelösten Dünger eine so hohe Konzentration besitzen, daß es über das Grundwasser (Trinkwasser), offene Gewässer, die Kanalisation u. a. zu schädlichen Auswirkungen für Menschen, Tiere und Pflanzen kommen kann. Es ist daher erforderlich, sofort die zuständige Wasserrechtsbehörde zu verständigen.

■ Einrichtung einer Pressestelle. Auskünfte dürfen nur vom Einsatzleiter beauftragte und fachlich qualifizierte Führungskräfte erteilen.

Aus „blaulicht“ 3/1982



Alleinvertretung für Südtirol:

Firma Profanter
Bozen, Vintlerstraße 5a
Tel. (0471) 2 76 41



TOHATSU

Tragbare Feuerwehrrpumpen:

- leicht (3 Modelle von 30 bis 98 kg)
- praktisch (in jedem Gelände anwendbar)
- wirtschaftlich (robuste Ausführung, ideale PS-Anzahl: von 12 bis 55)

Wichtig: jetzt auch in
Südtirol bestens funktionierender Ersatzteil-
und Kundendienst

Motorsägen und Elektrosägen
Ketten und Schwerter
für sämtliche Motorsägen

GEDENKTAFEL

ROBERT OBERSTALLER



Am 17. Februar 1982 wurde unser Kamerad Robert Oberstaller, nach einer schweren Krankheit, im Alter von 39 Jahren zu Grabe getragen. Aus dem langen Trauerzug stachen besonders die vielen Männer im braunen Rock hervor. Nicht nur die gesamte Wehr von Sterzing, sondern auch Abordnungen jeder einzelnen Wehr des Bezirkes gaben dem Kameraden Robert ihr letztes Geleit.

Robert Oberstaller verstarb genau in seinem 20. Dienstjahr bei der Freiwilligen Feuerwehr Sterzing. Von diesen 20 Jahren war er zehn Jahre ein sehr aktiver Schriftführer bei unserer Wehr und fünf Jahre lang erledigte er die Schreibarbeiten bei dem Bezirksverband. Er war der Mann, der zu einer Gefälligkeit oder zu irgendwelchem Dienst für die Wehr oder auch für einen Kameraden nie „nein“ hatte sagen können. Er war als lieber und guter Kamerad, als „netter Kerl“ auch über die Grenzen unseres Bezirkes hinaus bekannt.

Gott schenke Dir, lieber Robert, den ewigen Frieden!

FRIEDRICH TAPPEINER



Am 2. April 1982 verstarb unerwartet und allzufrüh, im blühenden Alter von 20 Jahren, der Feuerwehrkamerad Friedrich Tappeiner.

Er trat 1979 der Freiwilligen Feuerwehr Tabland als fleißiger und verlässlicher Wehrmann bei. Die große Beteiligung an seiner Beerdigung zeigte die

Wertschätzung, die unser Friedl bei der Feuerwehr, der Bauernjugend, der Katholischen Jugend und bei der ganzen Bevölkerung genoß.

Der Mutter, den Geschwistern sowie allen Verwandten möchten wir auf diesem Wege nochmals unsere aufrichtige Anteilnahme bekunden.

Seine Heiterkeit, sein fröhliches Wesen, seine Hilfsbereitschaft wird allen Kameraden in Erinnerung bleiben.

JOHANN PROFANTER



Am 30. September 1981 verschied unser Kamerad Johann Profanter aus Andrian im Alter von 77 Jahren.

Bereits 1920 trat er der Freiwilligen Feuerwehr Andrian bei. Seine große Bereitschaft für unsere Wehr war allen bekannt. Wurde er gebraucht, war er der erste, der seine Arbeit ließ und beim Einsatz mit dabei war. Bis zum Erreichen der Altersgrenze im Jahr 1970 stand er der Freiwilligen Feuerwehr als pflichtbewußter und treuer Steiger und Zugskommandant bei. Für seine verdienstvolle Tätigkeit wurde er zum Ehrenmitglied der Wehr ernannt.

Ein großer Trauerzug, begleitet von unserer Wehr, gab dem Verstorbenen das letzte Geleit. Allen seinen Feuerwehrkameraden wird er in steter Erinnerung bleiben.

FRANZ UNTERTRIFALLER



Am 30. Oktober 1981 verlor die Freiwillige Feuerwehr Bozen/Stadt einen ihrer besten Feuerwehrkameraden, Franz Untertrifaller, gebürtig aus Jenesien, im Alter von 45 Jahren.

1971 wurde Franz in die Feuerwehr aufgenommen und im Jahre 1975 zum Gerätewart der Freiwilligen Feuerwehr Bozen/Stadt ernannt. Er war ein sehr fleißiger, gewissenhafter und hilfsbereiter Kamerad, der trotz seiner großen Arbeit im eigenen Gastbetrieb bei jedem Einsatz Tag und Nacht mit Freude dabei war. Täglich traf man den Franz, sobald seine Arbeit ihm nur ein wenig Zeit ließ, im Gerätehaus, das er wie auch sämtliche Fahrzeuge in mustergültiger Ordnung hielt.

Ein endloser Trauerzug, angeführt vom Landesfeuerwehrpräsidenten Max Wieland, mit Bezirkspräsident Otto Koch und Altkommandant-Stellvertreter Luis Staffler sowie Kommandanten und Abordnungen verschiedener Feuerwehren des Bezirkes Bozen, und all seine Freunde und Bekannten begleiteten unseren Kameraden Franz Untertrifaller zur letzten Ruhe.

Für seine Feuerwehrkameraden wird Franz stets unvergessen und ein leuchtendes Beispiel bleiben.

ALOIS WILD



Die Freiwillige Feuerwehr Thuins verlor am Heiligen Abend 1981 durch den Tod ihren Ehrenkommandanten, Alois Wild.

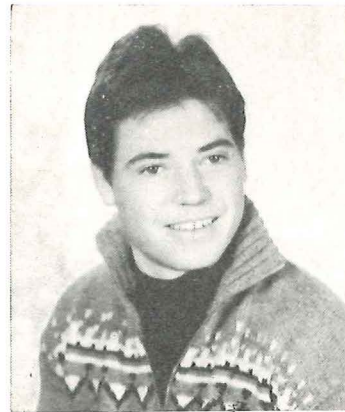
Am 12. Februar 1903 in Thuins bei Sterzing geboren, gehörte Wild, Wostenbauer, zu den Gründungsmitgliedern der Ortsfeuerwehr. 46 Jahre diente er seiner Wehr in mustergültiger Weise, davon 25 Jahre als Kommandant. 1970 wurde er zum Ehrenkommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Thuins ernannt. In Würdigung seines nimmermüden Einsatzes erhielt er das goldene Verdienstkreuz mit drei Sternen des Landesfeuerwehrverbandes und das Goldene Ehrenzeichen der Stadt Sterzing.

Unter Teilnahme zahlreicher Wehrmänner des Bezirkes Sterzing, außer den Wehrleuten der Freiwilligen Feuerwehr Thuins, sowie einer Abordnung der Freiwilligen Feuerwehr Mühlau-Innsbruck, wurde Alois Wild am 29. Dezember auf dem Sterzinger Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Die Feuerwehr bedeutete dem Verstorbenen alles. Er war beliebt unter den Kameraden und wurde als Kommandant geschätzt und respektiert. Seine Hilfsbereitschaft bleibt der Dorfgemein-

schaft unvergessen. Die Freiwillige Feuerwehr Thuins räumt ihm über das Grab hinaus einen Ehrenplatz ein.

KURT PLATZER



Im 23. Lebensjahr ist unser junger, lebensfroher Feuerwehrkamerad Kurt Platzer am 20. Juli 1981 durch einen tragischen Autounfall von uns gegangen. Obwohl Kurt erst seit 1980 der Stilfser Feuerwehr angehörte, erkannte man, daß er mit Begeisterung und Freude dabei war. Eine überaus große Trauergemeinde begleitete Kurt zum Bergfriedhof unseres Dorfes. Wehrkameraden trugen den Sarg und eine starke Vertretung von Wehrkameraden aus dem Abschnitt gaben dem jungen Feuerwehrkameraden das letzte Geleit.

VALENTIN WEIS



Wieder hat uns ein junger Feuerwehrkamerad ganz plötzlich verlassen. Im 26. Lebensjahr ist Valentin Weis durch ein Herzversagen am 21. März 1982 verstorben. Valentin war ebenfalls seit 1980 Mitglied der Feuerwehr von Stilfs. Er zeigte großes Interesse und verhielt, ein guter, hilfsbereiter Feuerwehrmann zu werden. Der plötzliche frühe Tod ist besonders schwerwiegend, da er seine Frau, zwei minderjährige Kinder und die alte Mutter zurückläßt. Sein Arbeitgeber schätzte ihn als guten Maurer. Überaus groß war die Beteiligung am Begräbnis. Der Sarg wurde von Feuerwehrkameraden zum sonnigen Bergfriedhof getragen und eine starke Abordnung von Feuerwehrkameraden aus dem Abschnitt gaben dem Kameraden das letzte Geleit.

brandschutz[®] GmbH

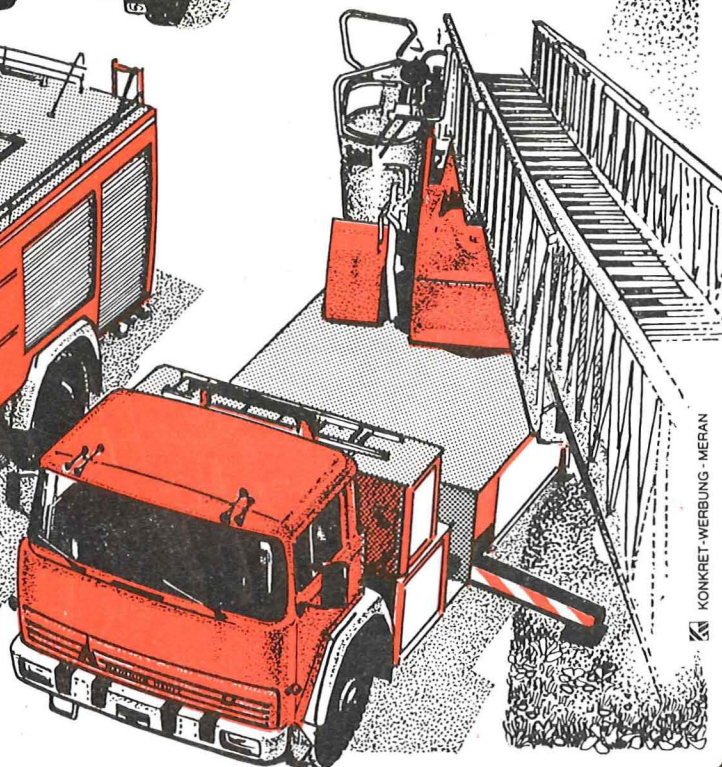
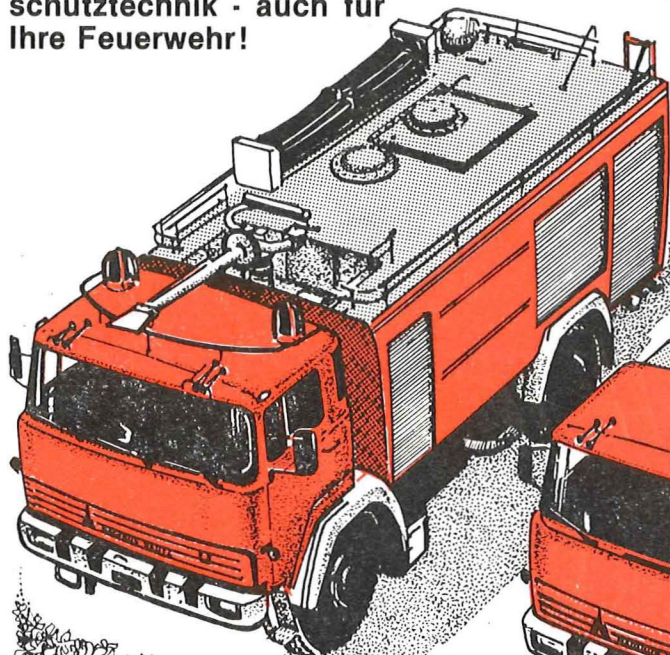
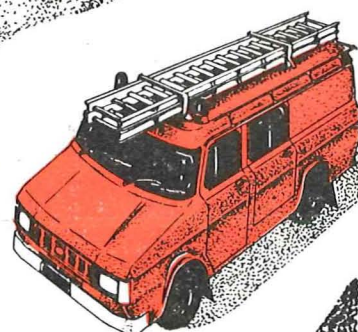
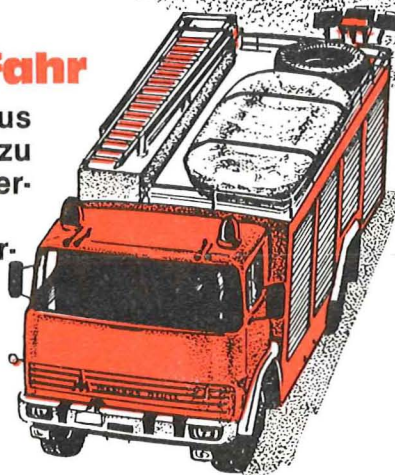
MARLING - Neuwiesenweg 2 - Tel. (0473) 46-2-50



Technik gegen Gefahr

Wenn es gilt, auf Jahre hinaus die richtige Entscheidung zu treffen, dann sind wir Ihr zuverlässiger Partner.

Immer mehr Südtiroler Feuerwehren entscheiden sich für uns. Denn nur wir bieten eine Qualitätsgarantie und ein harmonisches, perfekt aufeinander abgestimmtes Sicherheitspaket an Brandschutztechnik - auch für Ihre Feuerwehr!





**NEU! TURBO
160 PS**

Wieder sind wir
einen
Schritt voraus



Rosenbauer KG
Bozen
Rosministraße 42
Tel.: 0741/44 4 33